Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 20

Artikel: Sexplosion
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-508801

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chinesisches

Maifeier auf dem Münsterhof in Zürich.

Weit links außen, anscheinend ums FASS herum (Fortschrittliche Arbeiter, Studenten und Schüler), werden farbige Plakate von Mao herumgetragen. Bei den breitformatigen hat es einen langen Spruch darunter, leider auf chinesisch. Da ich nicht chinesisch lesen kann, frage ich nacheinander sechs der jungen Träger oder Begleiter, was es denn da drauf heiße.

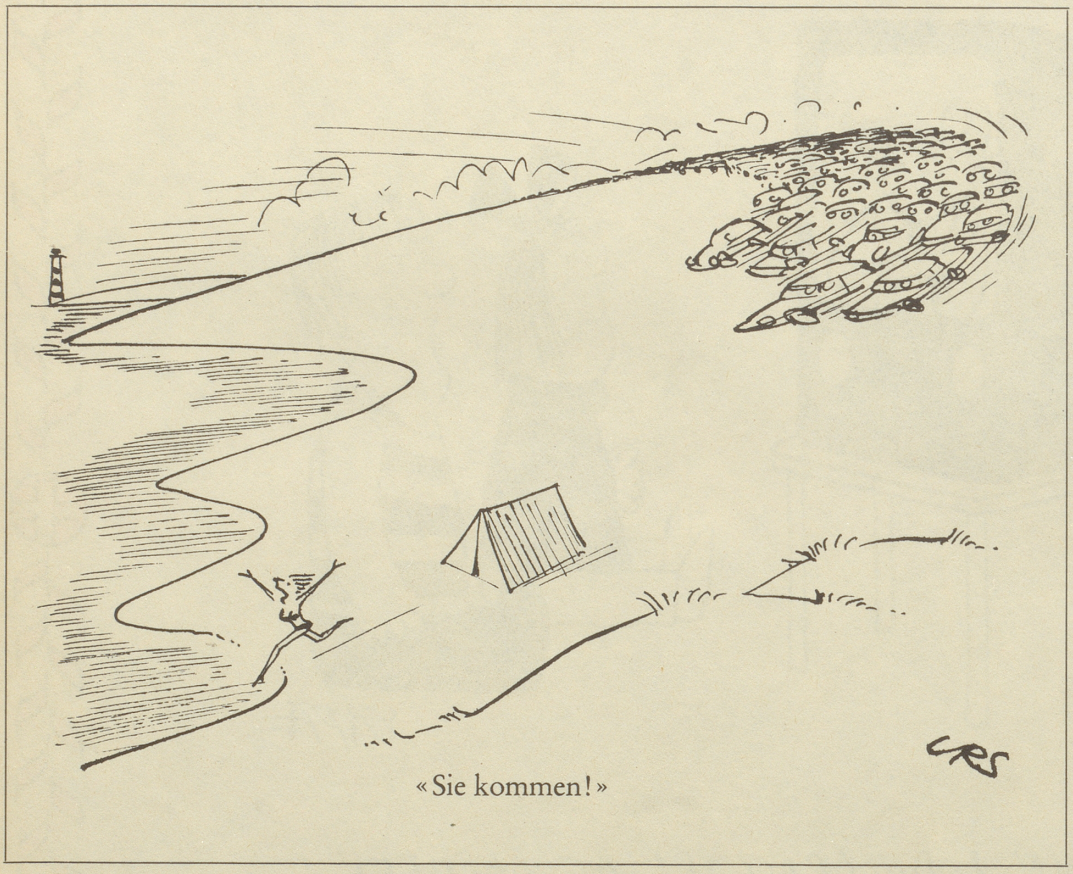
Vier sagten einfach: «Ich weiß es nicht.»

Einer übersetzte: «Schulen wie Blumen.» Mein scharfsinniger Einwand, daß das doch etwa 20 Wörter seien, machte ihn ein wenig stutzig.

Das beste Gespräch aber ging etwa so: «Nein, ich weiß es nicht!» «Aber warum tragen Sie denn einen Spruch herum, wenn Sie nicht einmal wissen, was drauf steht?» «O wissen Sie, das spielt doch gar keine Rolle: Es versteht's ja eben niemand hier!»

Auf dem Heimweg kommen mir Jugenderinnerungen: Da war es einmal Mode gewesen, Zettelchen zu deponieren, auf denen stand: «Wer dies liest, ist ein Esel.» Wenn jetzt die Chinesen auf die Plakate gedruckt hätten: «Wer dies herumträgt, ist ein Esel»? Das ist ja kaum anzunehmen. Aber selbst wenn es nicht ausdrücklich drauf steht, ...

FB



«Sie kommen!»

STIMMEN ZUM TAGE

Der westdeutsche Außenminister Willy Brandt: «Angesichts verschleppter Reformen ist Ruhe nicht die erste Bürgerpflicht.»

*

Der amerikanische Humorist Art Buchwald: «Jeder möchte gerne wissen, wie es den leichtbewaffneten britischen Fallschirmtruppen und Marinefüsilieren gelang, die starke Verteidigungskraft Anguillas zu durchbrechen, die aus einer napoleonischen Kanone, zwölf Gewehren, drei Ford-Lastwagen und 2000 Ziegen bestand.»

*

Der amerikanische Historiker Arthur Schlesinger: «Was Präsident Nixons Programm betrifft, trägt er immer noch eine Tarnkappe. Er ist fast unsichtbar.»

*

Der Dalai Lama zum zehnjährigen Bestehen seiner Exilregierung in Indien: «Selbst wenn die Chinesen nichts als Asche auf unserem geheiligten Boden zurücklassen, wird sich Tibet als freies Land aus dieser Asche erheben.»

*

Der französisch-rumänische Bühnenautor Eugène Ionesco: «Frankreichs Studentenrevolution ist rein biologisch. Die braven Kinder der braven Bürger spielen Krieg. Sie toben sich aus.»

*

Der deutsche Alt-Bundeskanzler Ludwig Erhard: «Das Vaterland ruft mal so und mal so.»

*

‹Spiegel›-Verleger Rudolf Augstein: «Gott gebe uns bald eine starke und intakte Opposition.»

*

Henry A. Kissinger, Berater des Präsidenten Nixon: «Eine Politik ist stets nur so gut wie die Ziele, die sie sich gesetzt hat.»

Vox

Zürich, die saubere Stadt am See, schwimmt derzeit auf einer Sexwelle ohnegleichen. Sei es im Filmsektor, wo fast kein Kino mehr ohne Nuditäten auskommt, seien es Theaterstücke, für die das Wort unanständig noch sehr anständig gewählt ist, sei es Literatur aus sonst ganz seriösen Verlagshäusern, oder seien es die im Kunsthaus ausgestellten Radierungen Picassos, welche durchwegs Porno-Graphik darstellen, dies alles wird vom Konsumpublikum als das Selbstverständlichste der Welt aufgesogen.

Eine Steigerung war deshalb fällig, und sie kam, und wie! In unserer Stadt, wo zu Jahresübergang allerhand Plastisches explodierte, hat nun auch eine ‹Underground-Explosion› stattgefunden. Was diese ‹Underground-Stars›, eine Bürgerschreck-Gruppe verbeatelter Gammler respektive vergammelter Beatniks im Volkshaus dem biederen Publikum für immerhin 5 bis 22 Franken (Untergrund wird Konsumgut) boten, das darf hier im Einzelnen gar nicht geschildert werden, um dem Nebi nicht eine Strafanzeige wegen Verbreitung von Obszönitäten auf den Hals zu laden. Eines ist sicher: Sie sagen Untergrund, meinen aber Unterleib. Sie sprechen von Liebesakt, was sie in ihrem Total-Art-In und Living am Laufmeter produzieren.

Um wenigstens auf das Akustische einzugehen: Opas Beat wurde an diesem Abend zu Grabe getragen. Eine Band namens ‹Guru Guru› produzierte nur noch wahnwitzigstes Geräusch, einen Phonschwall, gegen den die ganze Preßlufthammersinfonie einer aufgerissenen Stadt ein Frühlingssäuseln ist. Da war auch noch eine Musik-Kommune, deren Namen ‹Amon Düül II.› wie so ziemlich alles hier ins Schizophrene geht. Sie läßt die Kunst vor die Hunde gehen, diese Kommune der Musik, und darum ist wohl alles so hundskommun.

Voraufgeführt wurde diese untergründige Provokation in München und bezeichnenderweise in einem Circus. Dort, in der Manege, war sie auch am einzig richtigen Ort, um tierischer als jedes Tier zu sein. In Zürich explodierte nach der ersten ‹Explosion› aber auch der Saalinhaber, und die geplante zweite Aufführung dieser ‹Showerei› fiel in jenes Wasser, mit dem die Akteure von der Bühne aus das Publikum als Schlußgag bespritzt hatten.

bi